

Arnold Bittlinger



# So heilen Schamanen

Schamanistische Heilungen  
im Licht von Bibel und Psychotherapie



Arnold Bittlinger

**So heilen Schamanen**

Digitale Ausgabe 2024

auf Basis der 5. Auflage 2002  
mit ISBN 978-3-907038-78-9

© 1986, 2002, 2024  
by Arnold Bittlinger

Arnold Bittlinger

# So heilen Schamanen

Schamanistische Heilungen  
im Licht von Bibel und Psychotherapie

Metanoia-Verlag



# Inhalt

Schamanistische Heilungen .....7

Schamanistisches Krankheitsverständnis ..... 17

Anmerkungen .....43



Die Welt des Schamanismus ist für die meisten von uns eine *fremde* Welt, eine Welt, die wir vielleicht als primitiv oder als vorwissenschaftlich bezeichnen.<sup>1</sup> Um Sie ein wenig in diese fremde Welt einzustimmen, möchte ich Ihnen zu Beginn meines Vortrags drei Beispiele von schamanistischen Heilungen erzählen.

# Schamanistische Heilungen

## **Ein Salish-Indianer**

Ein Indianer aus dem Stamm der Salish hatte ein krankes Bein. Er bat einen Mediziner<sup>2</sup>, ihn zu heilen. Die Zeremonie begann mit langen, sehr eindrücklichen rituellen Handlungen, die den Zweck hatten, den Kranken und die Teilnehmer der Heilungszeremonie symbolisch mit den vier Elementen Erde, Wasser, Feuer und Luft in Verbindung zu bringen. Es war eine sehr reale Begegnung mit diesen vier

Elementen, geradezu eine Vermählung des Einzelnen mit Feuer, Wasser, Luft und Erde. Dann stopfte der Mediziner eine lange Pfeife mit wohlriechenden und heilenden Kräutern. Er inhalierte tief und blies dann den Rauch auf den Boden, hinab zur Mutter Erde, um ihr zu danken für ihre grossen Wohltaten und Geschenke. Dann drehte er sich nach Osten, blies den Rauch langsam und bedächtig in mehreren Stössen in diese Himmelsrichtung und sagte: «Nach Osten, wo die Sonne aufgeht.» Dann drehte er sich nach Süden, wiederholte die Zeremonie und sagte: «Nach Süden, wo das Licht wohnt.» Dann wandte er sich nach Westen, blies den Rauch bedächtig in diese Himmelsrichtung und sagte: «Nach Westen, wo die Sonne untergeht.» Und dann drehte er sich nach Norden mit den Worten: «Nach Norden, wo die Kälte herströmt.» Die sechste Rauchwolke blies er nach oben und dankte dem grossen Geist für sein unergründliches Geheimnis. Dann nahm er die Pfeife in die linke Hand, blies den Rauch über seinen Körper und führte dabei mit der rechten Hand Waschbewegungen aus, so als wollte er sich mit dem Rauch völlig identifizieren. Und schliesslich blies er den Rauch über das kranke Bein des Indianers. Der Mediziner vereinigte durch diese Rauchzeremonie sich selber, den Kranken und die ganze Schöpfung im Gebet mit Gott, dem grossen Geist. Dann legte er die Pfeife beiseite und begann zu singen. Es waren richtige Urlaute. Manchmal

klang es wie ein unheimlicher Schlachtenruf, manchmal erinnerten die Laute an Tierstimmen. Während des Singens machte er streichende Handbewegungen auf dem kranken Bein, von beiden Seiten auf das Knie zu. Dann schloss er plötzlich die Hände über dem Knie zusammen, wie wenn er ein kleines Tier gefangen hätte. Er blies nun durch die Hände heftig nach Westen, so als wollte er das, was er gefangen hatte, durch die Zeltwand hindurch hinausblasen. Dann wiederholte er die Zeremonie, strich jedoch diesmal über das ganze Bein und machte die Fangbewegung an der Fusssohle. Und wieder blies er das, was er gefangen hatte, zur Zeltwand hinaus. Beim dritten Mal strich der Mediziner über den ganzen Körper und blies das, was er gefangen hatte, ebenfalls zur Zeltwand hinaus. Dann wurde es still.

Als wir das Zelt verliessen, fragte ich den Indianer, ob sein Bein nun gesund sei. Er schaute mich erstaunt an, so als hätte ich eine recht überflüssige Frage gestellt, und meinte: «Mein Bein? Das ist gesund. Sie haben doch selbst gesehen, wie er die Krankheit weggenommen hat!»

Später fragte ich auch den Mediziner, wie sich eine solche Heilung ereigne. Er meinte: «You catch it like an animal.» (Man fängt die Krankheit wie ein Tier.) Ich fragte weiter, ob er dabei etwas spüre, z. B. dass er etwas in Händen halte. Darauf meinte er: «Und ob, manchmal ist es so schwer, dass ich es kaum tragen kann. Es ist wichtig, dass

ich die Krankheit dann zum Zelt hinausblase, sonst fällt sie auf mich zurück.»<sup>3</sup>

## **Eine Cuña-Indianerin**

Und jetzt eine Heilungszeremonie, die uns literarisch überliefert ist – etwas ganz seltenes – und zwar in einem mehr als 500 Verse umfassenden Beschwörungsgesang eines Schamanen der Cuña-Indianer.<sup>4</sup>

Worum geht es in diesem Beschwörungsgesang? – Es geht um die Hilfe bei einer schweren Geburt. Der Geist *Muu*, der für die Bildung des Foetus verantwortlich ist, hat seine Befugnisse überschritten und die Seele einer unmittelbar vor der Niederkunft stehenden Frau geraubt, so dass sie nicht gebären kann. Nach vorbereitenden Zeremonien, in denen der Schamane seine Schutzgeister um Hilfe bittet, beginnt er den Kampf gegen *Muu*. Dabei muss er Hindernisse überwinden, mit wilden Tieren kämpfen, und schliesslich kommt es zu einer grossen Schlacht des Schamanen und seiner Hilfsgeister gegen *Muu* und seine Töchter. Der Schamane entreisst dem Räuber die gestohlene Seele und gibt sie der Kranken zurück. Daraufhin kann sie gebären.

Dies ist ungefähr der Inhalt des Beschwörungsgesangs.

Es ist nun interessant, wie in diesem Beschwörungsgesang Realität und Mythos ineinanderfließen. So wird auf der einen Seite ganz realistisch geschildert, wie die Kranke in ihrer Hängematte liegt:

*Die Kranke liegt vor euch in der Hängematte,  
ihr weisses Gewand hängt lang herab,  
ihr weisses Gewand bewegt sich leise.  
Der schwache Körper liegt ausgestreckt ...<sup>5</sup>*

Oder es wird geschildert, wie die Hebamme unruhig hin und her geht, um den Schamanen zu holen:

*Die Hebamme geht in der Hütte umher,  
Die Hebamme setzt einen Fuss vor den andern,  
Die Hebamme berührt mit dem einen Fuss den Boden,  
Die Hebamme setzt den andern Fuss vor,  
Die Hebamme öffnet die Tür ihrer Hütte,  
Die Tür ihrer Hütte knarrt,  
Die Hebamme tritt heraus ...<sup>6</sup>*

Es wird dann weiterhin minutiös beschrieben, wie die Hebamme zum Schamanen geht und ihn um Hilfe bittet, und wie dann der Schamane bei der Kranken eintrifft, und viele andere realistische Details.<sup>7</sup>

Auf der andern Seite wird in der Form des Mythos beschrieben, was sich im Körper der Kranken abspielt: Phantastische Ungeheuer und wilde Tiere beleben den Uterus – es sind die personifizierte Schmerzen. Da ist z. B. der *Onkel Alligator*, der sich mit seinem gewundenen und gefleckten Leib hin und her bewegt, sich mit hervorquellenden Augen zusammenkrümmt und mit dem Schwanz schlägt. Oder da ist der *Tintenfisch*, der seine schleimigen Fangarme abwechselnd ausstreckt und wieder einzieht. Oder da sind *Wächertiere*, die geifernd und schäumend mit flammendem Schwanz und zerreisenden Zähnen geschildert werden.<sup>8</sup>

In dieses Inferno dringt nun der Schamane mit seinen Hilfsgeistern ein. Dabei muss er auch *organische* Hindernisse überwinden: Er muss Fasern, gespannte Fäden und schwebende Stricke durchschneiden. Er tut dies mit Hilfe der *Holzbohrertiere*, die zu seinen Hilfsgeistern gehören. Und dann kommt es zum entscheidenden Kampf mit *Muu*, der ebenfalls in phantastischen und mythischen Bildern geschildert wird. *Muu* wird besiegt, der Kranken wird die Seele zurückgegeben, und sie kann gebären.

## Ein Afrikaner

In einem Dorf in Westafrika gab es einen Schizophrenen. Dieser Schizophrene hat in seinem Wahn andere gefährdet, verletzt oder auch Gegenstände zerstört. Er wurde in der Familie zunächst ertragen. Als dies jedoch nicht mehr ging, hat die Familie ihn zum Mediziner gebracht. Der Mediziner hat diesen Schizophrenen zunächst einige Wochen lang mit Gesprächstherapie behandelt, d. h. er hat immer wieder mit ihm gesprochen. Doch dann hat er ihm einen Auftrag gegeben. Er hat ihm einen riesigen Holzblock gebracht, ein Stück eines Baumstammes, und zu dem Schizophrenen gesagt, er solle das, was er in sich erlebe, am Holzblock darstellen. Dazu gab er ihm einen Meißel, einen Hammer und eine Axt.

Der Patient war nun alleine und begann, sein inneres Erleben äusserlich darzustellen. Allmählich hat der Kranke aus dem Holzblock zwei Gesichter herausgestaltet. Es war wie eine Janus-Figur, ein Gesicht war vorne, das andere war hinten. Je länger der Kranke den Holzblock bearbeitete, desto deutlicher haben sich die beiden Gesichter voneinander getrennt. Der Abstand in der Mitte wurde immer grösser.

Als dann die Gesichter fertig waren, konnte man erkennen, dass das eine Gesicht ganz ängstlich und verschlossen war, während das andere voller Aggressionen war – eine rich-

tige Dämonenfratze. Schliesslich sind die beiden Gesichter auseinandergebrochen. Das war für den Mediziner der Anlass, im Dorf ein grosses Fest anzuberaumen.

Jetzt wurde der ganze, soziale Kontext miteinbezogen, die Familie und alle im Dorf, die ja den Kranken gut kannten. Die Musiker des Dorfes begannen zu spielen, und dann folgte ein Tanz mit den beiden Masken. Es waren grosse Masken, die auf den Schultern abgestützt werden mussten. Der Mediziner hatte zwei Helfer, die diese Masken trugen. Die Maskenträger verkleideten sich mit Stoff und Blättern und stellten den Ausdruck dieser beiden Masken auch in ihren Bewegungen und in ihren Tänzen dar. Der Kranke war zunächst nur Zuschauer. Die Musiker haben die Tänze der Maskenträger begleitet, und zwar genau den Stimmungen der Masken entsprechend. Wenn der Verängstigte tanzte, dann wurde die Musik verhalten, wenn dagegen der andere aufgetreten ist, wurde sie aggressiv, und die Musiker haben dann ganz fest auf das Trommelfell geschlagen. Die beiden Tänzer tanzten nacheinander, und sie haben sich immer schneller abgelöst. Damit wechselten auch ständig die verschiedenen Rhythmen der Musik. Dann gab der Mediziner dem Patienten ein Zeichen, dass nun auch er eine der Masken aufsetzen sollte. Und zwar musste er zunächst die Maske des Aggressiven übernehmen. Unterdessen hatte sich der Tanz schon recht wild gestaltet. Der Kranke wurde in diesen Wir-

bel mit hinein gerissen. Dann musste der Kranke die Maske des anderen übernehmen. Er musste jetzt allein tanzen und dabei ständig die Maske wechseln. Und zwar gab ihm der Mediziner ein Zeichen, wenn dieser Wechsel fällig war. Der Wechsel wurde immer rascher, und schliesslich war es ein «fliegender» Wechsel, d. h. der Kranke durfte nicht auf seinen Platz zurückkehren, sondern er musste die Maske während des immer schneller werdenden Tanzes wechseln. Er hing dabei die jeweils abgelegte Maske an einen Totempfehl, der in der Mitte des Platzes stand. Der Kranke tanzte um diesen Totempfehl herum, immer schneller. Am Schluss hat nur noch die Musik gewechselt, der Mediziner gab keine Zeichen mehr, sondern der Wechsel der Musik war für den Kranken das Zeichen, jeweils die Maske zu wechseln. Es war schliesslich ein einziger Wirbel, und das ganze Dorf feuerte dabei den Tänzer an. Man hat kaum mehr etwas gesehen, weil der ganze Platz vom Staub des Tanzenden aufgewirbelt war. Dann nahm der Kranke plötzlich die beiden Masken links und rechts unter den Arm und rannte mit ihnen zum Dorf hinaus. Dort war ein Platz vorbereitet, auf dem ein Feuer brannte. Der Kranke warf die beiden Masken ins Feuer, so dass sie verbrannten. Dann haben seine Altersgenossen den Kranken – man muss jetzt sagen den «ehemals Kranken» – im Triumphzug ins Dorf zurückgebracht. Er war geheilt. Im Dorf gab es ein grosses Fest.<sup>9</sup>



# Schamanistisches Krankheitsverständnis

Diese drei Beispiele habe ich nicht willkürlich gewählt, sondern es sind zugleich typische Beispiele für die drei Grundformen des schamanistischen Krankheitsverständnisses.

Nach schamanistischem Verständnis kann eine Krankheit drei verschiedene Ursachen haben.<sup>10</sup>

Die erste Ursache ist die *Intrusion*, d. h. es wird etwas in den Kranken hineingezaubert, oder ein Dämon nistet sich im Kranken ein. Der Kranke *hat* also etwas, was er nicht haben sollte. Etwas Fremdes ist in ihn eingedrungen. Dies war bei dem Indiander mit dem kranken Bein der Fall.

Die zweite Krankheitsursache ist der *Seelenverlust*. Ein böser Geist hat die Seele des Kranken gestohlen. Dem Kranken *fehlt* also etwas, was er eigentlich haben sollte. Dies war bei der Frau der Fall, die nicht gebären konnte.

Und schliesslich die dritte Krankheitsursache: Die Seele des Kranken ist *in Unordnung* geraten, z. B. durch die Übertretung eines Tabus oder durch irgend eine andere Ursache. Die Seele ist aus dem Gleichgewicht geraten. (Im Englischen

kann man das so ausdrücken: Das <at ease> sein, d.h. das Sich-wohl-befinden, wird zur <dis-ease>, d.h. zur Krankheit.) Das also ist die dritte Krankheitsursache: <Es ist etwas nicht in Ordnung>, die Seele ist aus dem Gleichgewicht geraten. Dies war bei dem schizophrenen Afrikaner der Fall.

Was zunächst auffällt, ist die Tatsache, dass dieses dreifache, schamanistische Krankheitsverständnis auch in unserem Sprachgebrauch zum Ausdruck kommt. So sagen wir z.B. von einem Kranken: «Er *hat* etwas», oder wir sagen: «Es *fehlt* ihm etwas», oder wir sagen: «Er ist *nicht in Ordnung*» (allemanisch: «er ist nicht z'Wäg»).<sup>11</sup>

Wir wollen nun dieses dreifache Krankheitsverständnis ein wenig näher betrachten und dabei auch nach biblischen und psychologischen Parallelen fragen.

## **Intrusion**

Zunächst also die *Intrusion* – der Kranke hat etwas, was er nicht haben sollte.

Was ist eigentlich passiert bei dem Indianer mit dem kranken Bein? Der Schamane hat die Krankheit aus dem Körper des Kranken entfernt und aus dem Zelt hinausgeblasen. Er hat also das, was verborgen war, <handgreiflich> und dann

unschädlich gemacht. Ich musste bei diesem Hinausblasen an die Dämonenfratzen denken, die an den Aussenwänden der alten Kathedralen angebracht sind, den Kopf von der Kirche weggewandt, weil sie durch die Wände der Kirche hinaus ausgetrieben worden sind. Selbst an der Kathedrale in Genf, der einstigen Hochburg reformierten Glaubens, kann man an der hinteren Aussenwand noch ein Medusenhaupt sehen, ein Symbol des Unheilsgeistes, der aus der Kirche ausgetrieben wurde. Ein bekannter Theologe, der mich vor vielen Jahren bei einer oekumenischen Konsultation auf diese Meduse aufmerksam gemacht hat, meinte damals: «Die hat der Calvin übersehen, sonst hätte er sie wegmeisseln lassen!» Ich denke manchmal: «Vielleicht hat der Calvin sie nicht übersehen, sondern gemeint, dass auch seine Predigten Dämonen austreiben können!»

Im Neuen Testament begegnet uns die Intrusion recht häufig. Für Jesus und die Apostel ist es selbstverständlich, dass viele Krankheiten durch böse Geister verursacht werden, die in einem Menschen Wohnung nehmen.

Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist die Erzählung von dem Kranken, in dem sich eine ganze Legion böser Geister eingenistet hatte. Bei seinem Exorzismus jagt Jesus diese Geister in eine Schweineherde, die sich daraufhin in den See Genezareth stürzt.<sup>12</sup> Es heisst drastisch: «Die unreinen Geister führen aus dem Kranken heraus und führen in die

Schweine hinein, und die Herde stürzte sich den Abhang hinunter in den See. Es waren etwa zweitausend, und sie ersoffen im See.»<sup>13</sup> Eine eindrückliche Symbolhandlung.

Dass sich in einem Menschen nicht nur böse Geister einnisten können, sondern auch materielle Gegenstände, wird drastisch bezeugt in der Krankheitsgeschichte der Gottliebinn Dittus, die Joh. Chr. Blumhardt von ihrer Krankheit befreit hat. Wir würden diese Geschichte ins Reich der Phantasie verweisen, wenn sich das Ereignis nicht erst im vorigen Jahrhundert unter den Augen wissenschaftlich geschulter Zeugen zugetragen hätte, und wenn die Krankheitsgeschichte nicht so überaus sorgfältig dokumentiert wäre, und wenn nicht der vertrauenswürdige Blumhardt die entscheidende Rolle gespielt hätte. Aber so kann dieses Ereignis nicht geleugnet werden, und die Krankheitsgeschichte der Gottliebinn Dittus wird sogar in der medizinischen Fachliteratur ernst genommen.<sup>14</sup>

Ich lese Ihnen jetzt einen Abschnitt aus dieser Krankheitsgeschichte, der für das Thema Intrusion besonders aufschlussreich ist:

*Es zeigte sich, dass unzählig viele Dinge in die Gottliebinn hineingezaubert waren, die alle den Zweck zu haben schienen, sie aus der Welt zu schaffen. Es fing an mit Erbrechen von Sand und kleinen Glasstücken. Allmählich kamen allerlei*

*Eisenstücke, namentlich alte und verbogene Bretternägeln, deren einmal vor meinen Augen nach langem Würgen nacheinander zwölf in das vorgehaltene Waschbecken fielen, ferner Schuhschnallen von verschiedener Grösse und Gestalt, oft so gross, dass man es kaum begriff, wie sie den Hals heraufkommen konnten, auch ein besonders grosses und breites Eisenstück, bei welchem ihr der Atem ausging, dass sie mehrere Minuten wie tot dalag. Es hatte öfters den Anschein, als ob Stricknadeln mitten durch den Kopf gezogen wären, von einem Ohr zum andern; und es kamen das eine Mal einzelne fingerlange Stücke aus dem Ohr heraus; ein andermal konnte ich es unter der Handauflegung fühlen und hören, wie die Nadeln im Kopf zerbrachen oder sich drehten und zusammenbogen. Auch aus der Nase zog ich viele Stecknadeln hervor. Einmal kamen fünfzehn solcher Nadeln auf einmal mit solcher Heftigkeit zur Nase heraus, dass sie sämtliche in der vorgehaltenen Hand der Gottliebin stecken blieben. Ein andermal klagte sie sehr über Kopfschmerzen, und als ich die Hand aufgelegt hatte, sah ich überall weisse Punkte hervorschimmern. Es waren zwölf Stecknadeln, die bis zur Hälfte noch im Kopf steckten und einzeln von mir herausgezogen wurden, wobei sie jedesmal durch ein Zucken die Schmerzen kund gab. Aus dem Auge zog ich einmal zwei, dann wieder vier Stecknadeln heraus, die lange unter den Augenlidern umherspielten, bis sie ein wenig hervor-*

*gten und sachte herausgezogen werden konnten. Zwei alte fingerlange und verbogene Drahtstücke zeigten sich sogar in der Zunge, und es kostete Zeit und Mühe, bis sie völlig herausgenommen waren. Um den ganzen Leib ferner waren unter der Haut zwei lange, vielfach gebogene Drahtstücke eingewunden, und ich brauchte mit meiner Frau wohl eine Stunde dazu, bis sie ganz da waren, und mehr als einmal fiel sie dabei, wie dies überhaupt oft der Fall war, in Ohnmacht. Sonst kamen aus allen Teilen des Oberleibes ganze und halbe Stricknadeln ... Sie kamen teils quer, teils senkrecht heraus, öfters mitten aus der Herzgrube. Auch andere Dinge, grosse Glasstücke, Steinchen und einmal ein langes Eisenstück.*

«Ich kann wahrlich niemand übel nehmen», schreibt Blumhardt, der misstrauisch gegen obige Mitteilungen wird, «denn es geht zu sehr über alles Denken und Begreifen. Aber die fast ein ganzes Jahr hindurch fortgesetzten Beobachtungen und Erfahrungen, bei welchen ich immer mehrere Augenzeugen hatte, lassen mich kühn und frei die Sachen erzählen.»<sup>15</sup>

Soviel zur Krankheitsgeschichte der Gottlieb Dittus.

Dass Krankheiten durch Intrusion entstehen können, ist für die medizinische Wissenschaft eine bekannte Tatsache. Viele

Krankheiten entstehen dadurch, dass Viren oder Bakterien in den Körper eindringen. Ein Mensch kann auch ein Chromosom zu viel haben. Er *hat* dann etwas, was er nicht haben sollte. Wenn ein Mensch z. B. ein Chromosom 21 zu viel hat (also drei statt zwei), dann hat er ein Downsyndrom.

Wie steht es nun mit dem psychologischen Aspekt? Gibt es innerhalb der Psychologie oder der Psychiatrie Krankheiten, deren Entstehung wir als Folgen einer *Intrusion* verstehen könnten?

Mir kommt hierzu der Vorgang des *Projizierens* in den Sinn, so wie er in der Analytischen Psychologie verstanden wird.

Bei der sog. *negativen* Projektion projizieren wir Eigenschaften, die wir in uns selber ablehnen und infolgedessen verdrängen, auf einen andern Menschen, der einen entsprechenden Aufhänger dafür zu bieten scheint. Wir schießen also *Projektile* in diesen andern Menschen hinein und behandeln ihn dann so, als hätte er tatsächlich die von uns in ihn hineingeschossenen Eigenschaften, und zwar in dem Masse, wie wir das meinen. Ein solcher Mensch wird dann zum Sündenbock, der *meine* Sünden oder die Sünden einer ganzen Gemeinschaft tragen muss. Dieses Projizieren ist ein uralter Vorgang. Schon Jesus sagt: «Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des

Balkens in deinem eigenen Auge?»<sup>16</sup> Das heisst, das Eigentliche steckt in uns selber, aber wir projizieren es auf den anderen und beschuldigen dann den anderen der Dinge, die *wir* in ihn hineinschiessen.

Der Apostel Paulus meint: «Worin du den andern verurteilst, darin verdammt du dich selbst, weil du dasselbe tust, was du verurteilst.»<sup>17</sup>

Auch die sog. *positive* Projektion schadet dem anderen. Sie projiziert in einen andern Menschen Eigenschaften, die wir als positiv beurteilen, aber selber nicht zu haben meinen. Durch solche Projektile, die wir in den andern hineinschiessen, drängen wir ihn z.B. in eine Star-Rolle, die ihm überhaupt nicht entspricht, sondern ihn verfremdet.

Es gibt Krankheiten, wie z.B. die sog. narzistische Störung, die in solchen oder ähnlichen Intrusionen ihre Wurzeln haben. Wir können dabei auch an Märchen wie z.B. «Schneewittchen» denken. Das, was Schneewittchen von der Mutter bekommt, *vergiftet* das Mädchen. Es bleibt ihm im Kopf oder im Hals stecken. Und erst, wenn es herausgenommen wird, kann das Mädchen wieder weiterleben.

Soviel zur Intrusion.

## Seelenverlust

Wir kommen nun zur Frage des *Seelenverlustes*. Wir erinnern uns an die schwangere Frau, die nicht gebären kann. Die Kranke leidet, weil sie ihre Seele, d.h. ihre Lebenskraft verloren hat. Der Schamane unternimmt zusammen mit seinen Hilfsgeistern eine Reise in die <jenseitige> Welt und entreisst dem bösen Geist die Seele, die er gefangenhält. Er gibt sie der Kranken zurück und bewirkt dadurch Heilung.<sup>18</sup>

Das Heilverfahren besteht also darin, dass der Schamane eine Situation, die zunächst affektiver Natur ist, gedanklich fassbar macht, und zwar in einer Sprache, die dem Kulturkreis, zu dem die Kranke gehört, entspricht. Der Schamane gibt damit der Kranken eine Möglichkeit, ihren Zustand bildhaft vor Augen zu sehen. Die Kranke identifiziert sich mit dem mythischen Geschehen. Sie erlebt, dass ihre Seele befreit und ihr zurückgegeben wird. Sie wird dadurch gesund und kann gebären.<sup>19</sup>

Wir wollen auch hier wieder fragen: Kennt die *Bibel* ähnliche Vorstellungen – Mir kommt dazu die Erzählung von der Frau in den Sinn, die zwölf Jahre lang an Blutfluss gelitten hat.<sup>20</sup> Sie hatte all ihr Vermögen an die Ärzte verschwendet, und es hat nichts geholfen. Dann drängt sie sich zu Jesus und berührt seine Kleider. Es heisst: «Sogleich versiegte die Quelle ihres Blutes, und sie fühlte an ihrem Leibe, dass sie

von ihrer Plage geheilt war. Jesus spürte sogleich an sich selber, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war.»<sup>21</sup>

Was ist hier geschehen? – Jene Frau erleidet einen ständigen Verlust – und zwar einen Blutverlust. Nach hebräischem Verständnis ist das Blut Träger der Seele. So heisst es im 5. Buch Mose: «Das Blut ist die Seele.»<sup>22</sup> Blutverlust ist somit Seelen-Verlust, d.h. Verlust der Lebenskraft. Das können wir gut nachempfinden, wenn z. B. ein Mensch verblutet, dann verliert er allmählich seine Lebenskraft.

Und wie wird nun diese Krankheit geheilt? – Indem die Frau sich die fehlende Lebenskraft bei Jesus holt, ja geradezu von ihm abzapft und sich einverleibt. Dadurch wird sie gesund.

Vielleicht ist ein solches Abzapfen von Lebenskraft für uns eine anstössige Vorstellung und wir sind geneigt, diesen Vorgang als Aberglaube abzutun. Aber wir sollten hier vorsichtig sein. So berichtet z. B. der Schweizer Theologe und Dichter Kurt Marti in seinem Buch «Tagebuch mit Bäumen» folgendes Erlebnis: «Jeden Morgen zwei Minuten und abends nochmals zwei Minuten legt ein 92-Jähriger seine lederhütigen Hände an den furchigen Stamm einer alten Zeder, von der er behauptet, sie lade ihn auf mit physischer Kraft und geistiger Inspiration.»<sup>23</sup>

Dieser 92jährige ist kein Einzelfall. Ich kenne auch Men-

schen, die Bäume berühren, um sich Kraft zu holen, aber sie reden nicht darüber.

Wenn wir uns Kraft von Bäumen holen können – wieso dann nicht auch von Menschen, besonders von krafterfüllten Menschen? Warum stehen eigentlich an Statuen oder Bildern in unsern Museen manchmal Schilder mit der Aufschrift: «Nicht berühren»? Anscheinend haben wir das Verlangen, Statuen und Bilder zu berühren, um Anteil zu bekommen an der Ausstrahlung eines solchen Kunstwerks. Wenn Sie einmal nach Rom in den Petersdom kommen, dann schauen Sie sich doch einmal die Statue des Petrus an. Dieser Petrus hat schon fast keine Zehen mehr, weil so viele Menschen seine Füße anfassen. Und warum? – Weil sie Anteil haben möchten an der Kraft des Apostelfürsten.

In der Ostkirche, also in Russland oder Griechenland, berühren die Gläubigen die Ikonen an der Bilderwand. Und warum? – Sie möchten Anteil haben an der Lebenskraft der dort abgebildeten Heiligen. Nach ostkirchlichem Verständnis ist nämlich im Abbild das Urbild gegenwärtig, d.h. in diesem Bild, in dieser Ikone, ist der Heilige, oder wenigstens die Lebenskraft des Heiligen, bis zu einem gewissen Grade gegenwärtig.

Vielleicht sagen Sie nun trotz dieser Beispiele: Ja, das mag ja alles sein, aber es ist trotzdem Aberglaube. Gut, das können wir natürlich sagen und denken. *Jesus* aber sagt zu

jener Frau: «Dein *Glaube* hat dich geheilt.» Könnte es nicht sein, dass Jesus manches <Glaube> nennt, was wir als Aberglaube bezeichnen?

Unzählige Menschen erfahren eine reale Kraftzufuhr, wenn sie beim Abendmahl Brot berühren und essen. Es kommt auch immer wieder vor, dass beim Empfang des Abendmahls, beim Essen des Brotes und beim Trinken des Weines, Kranke gesund werden.<sup>24</sup>

Soviel zur biblischen Erzählung von der Frau, die durch den Blutfluss ihre Lebenskraft verloren hatte, und die sich diese Lebenskraft bei Jesus wieder geholt hat.

Jesus lässt sich jedoch nicht nur anzapfen, sondern er geht auch – wie ein echter Schamane – der verlorenen Seele nach, um sie zu suchen, und sie dem Räuber zu entreissen. Davon redet z.B. das Gleichnis vom verlorenen Schaf, das der gute Hirte sucht, oder auch das Gleichnis von den Schafen, die der gute Hirte nicht dem Wolf überlässt.<sup>25</sup>

Wie steht es mit dem <Verlust> von Lebenskraft in der medizinischen Wissenschaft?

In der Medizin ist es wohlbekannt, dass fehlende Stoffe zu bestimmten Krankheiten führen können. Wenn z.B. bestimmte Vitamine fehlen, dann hat das entsprechende Krankheiten zur Folge. Aber auch in der Psychiatrie ist das Phänomen des Seelenverlustes bekannt. So meinte der bekannte Psychiater Henry Ellenberger zur Frage des See-

lenverlustes: «Sagen wir nicht, dass unsere geisteskranken Patienten sich selbst «entfremdet» sind, dass ihr Ich verarmt oder zerstört ist? Könnte man den Therapeuten, der einen an stark fortgeschrittener Schizophrenie leidenden Patienten psychotherapeutisch behandelt, indem er versucht, zu den übriggebliebenen gesunden Teilen der Persönlichkeit Kontakt herzustellen und das Ich zu rekonstruieren, nicht als den modernen Nachfolger jenes Schamanen ansehen, der sich aufmacht, um den Spuren einer verlorenen Seele zu folgen, der ihr bis in die Welt der Geister nachgeht, gegen die bösen Geister kämpft, die sie zurückhalten, und sie in die Welt der Lebenden zurückbringt?» So fragt ein moderner Psychiater.<sup>26</sup>

In der Analytischen Psychologie begegnet uns der Seelenverlust z.B. in einem *autonomen Komplex*, der dem Bewusstsein Lebenskraft stiehlt. Ein solcher Komplex wird z. B. im Grimmschen Märchen «Der Eisenhans» beschrieben. Dort wird erzählt, dass rings um ein Schloss ein grosser Wald ist, in den sich kein Jäger mehr hineinwagt, weil keiner, der hineingeht, wieder herauskommt. Schliesslich entdeckt ein beherzter und listiger Jäger die Ursache des Problems: In einem Sumpf sitzt der Eisenhans und zieht mit seinem langen Arm jeden, der in seine Nähe kommt, in den Sumpf hinab.

Ein autonomer Komplex wird konstelliert, wenn ein Problem aus dem Bewusstsein verdrängt wird und ins Un-

bewusste absinkt. Im Unbewussten führt dann dieser Komplex ein unheilvolles Eigendasein und verschlingt die Kräfte, die wir eigentlich für unser Leben brauchten. Als Ersatz liefert er dafür Ängste und Leere.<sup>27</sup>

Der autonome Komplex ist also ein Räuber, der die Lebenskraft stiehlt. Er muss entlarvt und in seine Schranken verwiesen werden, damit die gefangene Lebenskraft wieder frei wird.

Soviel zum Seelenverlust.

## **Seelen-Unordnung**

Und nun noch einige Überlegungen zur Seelen-Unordnung. Im Beispiel des Afrikaners mit den zwei Gesichtern wird, ähnlich wie bei den andern Heilungen, ein innerer Konflikt äusserlich sichtbar und hörbar gemacht. Die Heilung besteht darin, dass die beiden gegensätzlichen Persönlichkeiten, die der Kranke in sich erlebt, wieder zusammengebracht werden. Dazu werden zunächst sowohl die gegensätzliche äussere Erscheinung – dargestellt in den Masken, als auch der gegensätzliche innere Rhythmus – ausgedrückt durch das Wechselspiel der Musik – sichtbar und hörbar gemacht. Danach werden die beiden Persönlichkeiten geradezu zusam-

mengewirbelt durch den immer schneller sich vollziehenden Wechsel von Maske und Rhythmus.

Als biblisches Beispiel für eine so gespaltene Seele kommt mir der König Saul in den Sinn. Er begegnet uns ebenfalls als ein Mensch mit zwei Gesichtern.

Auf der einen Seite heisst es, dass Saul den David «sehr lieb» gewann<sup>28</sup>, dass er auch sein Verhalten David gegenüber weinend bereut<sup>29</sup>, und dass er sogar den David segnet<sup>30</sup>.

Auf der andern Seite kommt aber immer wieder ein «böser Geist» über ihn, und in diesem Zustand verfolgt Saul den David und trachtet ihm nach dem Leben<sup>31</sup>.

Und wie werden diese beiden Seiten des Saul zusammengebracht? Durch Musiktherapie. Das war offensichtlich schon damals eine bekannte Heilmethode. Als nämlich der böse Geist über Saul kam, sagten seine Minister zu ihm: «Siehe, ein böser Geist von Gott ängstigt dich. Unser Herr befehle seinen Knechten, dass sie einen Mann suchen, der gut auf der Harfe spielen kann, damit er mit seiner Hand darauf spiele, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt und es besser mit dir werde.»<sup>32</sup>

Der König ist einverstanden, und die Minister finden schliesslich den David ben Isai und bringen ihn als Musiktherapeuten zu Saul. Und dann heisst es: «Sooft der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. Dann wurde es Saul leichter,

und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.»<sup>33</sup>

Wir haben es hier mit der sogenannten ‹passiven› Musiktherapie zu tun. Saul selber macht keine Musik, sondern er lässt sich passiv vom Saitenspiel Davids beeindruckten. Dadurch wird vorübergehend die gestörte Harmonie in ihm wieder hergestellt. Dem tobenden Saul wird das sanfte Saitenspiel entgegengesetzt, um homöopathisch die gleichen sanften Schwingungen in Saul zum Klingen zu bringen – offensichtlich mit Erfolg, wenn auch nur jeweils vorübergehend.

Auch bei der Heilung der in Un-Ordnung geratenen Seele wollten wir fragen, ob es ähnliche Phänomene in der psychiatrischen oder psychotherapeutischen Praxis gibt.

Wenn Menschen sich als zwei oder mehr meist gegensätzliche Persönlichkeiten erleben, dann sprach man früher gerne von Schizophrenie und tut das gelegentlich auch heute noch. (Auch wir haben in unserem Beispiel diesen Begriff gebraucht.)

Offiziell wird jedoch die Schizophrenie heute in der Regel anders definiert. Der kranke Afrikaner würde heute korrekter als ‹Multiple Persönlichkeit› bezeichnet. Eine solche Multiple Persönlichkeit wird in der Psychiatrie folgendermassen definiert:

«Existenz von zwei oder mehr Persönlichkeiten innerhalb eines Individuums, von denen jede zu einer bestimmten Zeit dominiert. Diese Einzelpersönlichkeiten sind fast immer stark voneinander verschieden und erscheinen häufig als Gegner.»<sup>34</sup>

Diese Beschreibung passt sowohl auf jenen Afrikaner, als auch auf den König Saul.

Wie kann nun heute eine solche Multiple Persönlichkeit behandelt oder gar geheilt werden? – Ich möchte Ihnen dazu ein Beispiel erzählen: «Eine etwa 30jährige, hochbegabte Frau gerät in eine Psychose und erlebt sich als Multiple Persönlichkeit. Sie ist im Wechsel die Gottesmutter, Katharina von Russland, ein Adler oder Albrecht Dürer. Nachdem ein Klinikaufenthalt keine entscheidende Besserung gebracht hatte, entschliesst sie sich zu einer Psychotherapie. Der Durchbruch zum Heilungsprozess setzte ein, als die Patientin im Laufe der Therapie zusammen mit der Therapeutin ein Bild malte. Die Kranke malte dabei den Himmel und die Therapeutin die Erde. Dazwischen klaffte ein weisser Streifen. Die Kranke verbot der Therapeutin, diesen Streifen zu übermalen oder sonstwie zu überbrücken. Dann nahm die Patientin das Bild mit nach Hause. In der nächsten Sitzung brachte sie das Bild wieder mit. Sie hatte darauf einen Baum gemalt, der in der Erde verwurzelt war und dessen Krone in

den Himmel ragte. Die Wirklichkeiten, die in ihrem Leben auseinanderklafften, waren auf dem Bild zusammengebracht worden.

Natürlich bedurfte es noch eines langen, sorgfältigen therapeutischen Prozesses, um die in ihr auseinanderklaffenden Welten auch in der Realität zusammenzubringen. Aber der Durchbruch war erzielt. Dieses Bild war der Anfang der Heilung.»<sup>35</sup>

Nachdem wir nun über das schamanistische Krankheitsverständnis und die entsprechenden Heilungsmethoden gesprochen haben<sup>36</sup> und auch über möglicherweise vergleichbare Phänomene in Bibel und Psychotherapie, soll uns jetzt noch die Frage beschäftigen: Wie wird man Schamane?

### **Wie wird man Schamane?**

Manche werden Schamanen durch Vererbung, d. h. Begabung und Auftrag gehen vom Vater oder von der Mutter auf den Sohn oder die Tochter über. Andere erleben eine spontane Berufung. Und wieder andere – das sind die selteneren Fälle – fassen einen persönlichen Entschluss, Schamane zu werden.

Was auch immer der Grund ist, weshalb ein Mensch Schamane wird, *niemand* kann Schamane werden ohne eine existenzielle Tiefenerfahrung, die meistens in der sogenannten *Zerstückelung* erlebt wird. Einer solchen Zerstückelung geht eine Art Krankheit voraus mit Schwindelanfällen, Ohnmachten, Appetitlosigkeit, aber auch mit Visionen und Auditionen und Gesprächen mit Geistern. Dieser Zustand kann mehrere Jahre dauern.

Der Höhepunkt dieser sogenannten ‹Schamanenkrankheit› bildet das mystische Selbstopfer der Zerstückelung, das in einer Art Trance erlebt wird. Der Zustand der Trance ist in psychiatrischer Terminologie ein dissoziierter Zustand, weil partiell auch noch Realitätsbewusstsein besteht. Der Schamane kann einerseits zu seiner Umgebung in Beziehung treten, andererseits aber auch mit der Geisterwelt<sup>37</sup>. In der Analytischen Psychologie reden wir hier eher von einem Zustand höchster Konzentriertheit, in dem sowohl das bewusste, als auch das unbewusste System gegenwärtig ist. Dem Menschen in Trance stehen beide Systeme zur Verfügung.

Was geschieht nun bei der Zerstückelung? Bei der Zerstückelung haut man dem Schamanen den Kopf ab. Dann wird der Körper des Schamanen in Stücke gehauen wie ein Tierkadaver. Die Fleischstückchen werden auf Spiesse aufgespiesst. Der Körper eines grossen Schamanen wird auf

neun Spiesse aufgespiesst, der eines kleinen auf drei. Das Fleisch wird dann auf die Ursprünge der verschiedenen Nöte und Leiden verteilt.<sup>38</sup>

Eine Schamanin aus Sibirien beschreibt ihre Zerstückelung folgendermassen: «Zuerst schnitten sie mir den Kopf ab und legten ihn auf das Wandbrett der Jurte. Dann zerlegten sie meinen Körper nach den Knochen in seine Teile. Alles herausgeschnittene Fleisch reihten sie auf neun Pfähle auf. Dann versammelten sie sich und assen alles auf. Dann kroch unter dem Mittelpfahl des Kuhstalles ein kleiner Kobold hervor, der den Kälbern Krankheiten bringt. Er sammelte alle Knochen, die Reste von der Mahlzeit der Geister, und legte sie auf frische, soeben geschälte Birkenrinde. Danach kehrte das Leben wieder in meinen Körper zurück.»<sup>39</sup>

Das Gemeinsame solcher Selbsterlebnisse ist: Die Glieder des Schamanen-Anwärters werden abgeschnitten und zertrennt, die Knochen werden gesäubert, das Fleisch wird abgekratzt und den Krankheitsgeistern zum Frass gegeben, das Flüssige wird weggeschüttet. Nach dieser Prozedur werden die Knochen wieder gesammelt und verbunden. Und dann erfolgt die Wiederbelebung.<sup>40</sup>

Der Vorgang der Zerstückelung ist eine Selbstopferung des Schamanen und Voraussetzung für seine Fähigkeit zu heilen, denn der Schamane kann nur solche Krankheiten heilen, die von Geistern verursacht sind, welche bei diesem

schrecklichen Zerstückelungsprozess ihren Anteil von seinem Körper erhalten haben.<sup>41</sup>

Und wie steht es mit Zerstückelungs-Erfahrungen in der Psychologie?

Das Phänomen ‹Zerstückelung› kommt immer wieder in Träumen vor. Ich möchte Ihnen einige Beispiele geben aus West-Europa, aus unserer Zeit. Es handelt sich um wörtliche Aufzeichnungen der Träumenden.

Ein erster Traum: «Alle Organe wurden aus meinem Körper herausgenommen, das Krankhafte wurde wegoperiert, das Gesunde wurde in den Körper zurückgegeben.»

Ein zweiter Traum: «Ich werde von Kopf bis Fuss aufgeschlitzt und sieben Stunden lang operiert. Alles Überflüssige wird herausgenommen. Es ist eine eigenartige Masse – wie Honigwaben.»

Ein dritter Traum: «Mein Gesicht ist völlig zerstückelt. Der Kopf wird mir abgetrennt.»

Und schliesslich noch ein Erlebnis im hypnagogischen Zustand, d. h. im Zustand zwischen Träumen und Erwachen: «Ich erwachte mit dem Gefühl, meine Seele sei mit einer Metallraffel wund gerieben. Die brennenden Schmerzen griffen auf die verschiedenen Organe über, auf Magen, Herz, Lunge, Nieren, Leber. Die schlimmsten Qualen erlitt ich, als

dann die Organe anschwellen. Das Fleisch löste sich von den Knochen und trocknete langsam aus. Schliesslich hatte ich den Eindruck, als Skelett dazuliegen. Und auch dieses vertrocknete und fiel auseinander.»

Solche Träume haben eine wichtige Funktion innerhalb eines seelischen Heilungsprozesses. Sie zeigen wie in einem Röntgenbild, was sich im Unbewussten eines Menschen ereignet. Dort wird z. B. das Krankhafte, das Überflüssige (zu <Süsse>) und das Maskenhafte beseitigt, oder es wird einem Menschen sogar alles genommen, worauf er sich bisher verlassen hat.

Und wieder fragen wir: Gibt es biblische Parallelen zu einem solchen Phänomen? Da wäre zunächst die Vision des Propheten Hesekiel zu nennen.<sup>42</sup> Hesekiel sieht ein Feld voller Totengebeine, die den Zustand des Volkes Israel in der babylonischen Gefangenschaft darstellen. Das Volk sagt: «Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist verloren, wir sind zerschnitten»<sup>43</sup>, d. h. <wir sind zerstückelt>. Dann erhält Hesekiel den Auftrag, die Wiederbelebung der Totengebeine vorzunehmen. Er schreibt: «Ich weissagte, wie mir befohlen war, und siehe, da rauschte es, als ich weissagte. Und siehe, es regte sich, und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf, und sie wurden mit Haut überzogen. Aber es

war noch kein Geist in ihnen. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Da kam der Geist in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße.»<sup>44</sup>

Das Volk Israel hat in der Gefangenschaft einen Tiefpunkt erlebt, der als Zerstückelung beschrieben werden kann. Diese Zerstückelung führt dann zu einer Wiederbelebung des Volkes, zu einer neuen Geburt aus dem Geiste Gottes.

Aber nicht nur das Volk Israel als Ganzes macht eine solche Zerstückelungs-Erfahrung, sondern auch einzelne Angehörige dieses Volkes. So heisst es z. B. im Psalm 22: «Alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs; meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe ... ich kann alle meine Knochen zählen.»<sup>45</sup>

Das Neue Testament hat in diesem Psalm einen Hinweis auf den gekreuzigten Christus gesehen,<sup>46</sup> und Jesus selbst hat diesen Psalm am Kreuz gebetet<sup>47</sup>. Er erlebte sich als der von Gott Verlassene und Zerstückelte, der alle seine Knochen zählen kann. Das Neue Testament hat im Gekreuzigten darüber hinaus denjenigen gesehen, der sich, wie ein Schamane, selbst opfert, um andern Heil zu bringen. So hat die frühe Christenheit nicht nur Psalm 22 auf Jesus gedeutet, sondern auch Jesaja 53: «Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... durch seine Wunden sind wir geheilt.»<sup>48</sup>

Auch die seltsame Rede Jesu vom Essen seines Fleisches und vom Trinken seines Blutes<sup>49</sup> erinnert an die Selbstaufopferung der Schamanen. Nur so kann Heil und Heilung anderen weitergegeben werden.

Der gekreuzigte Christus ist somit Urbild eines Schamanen. Deshalb bezeichnet sich z.B. Paulus von Tarsus, der sich ebenfalls aufopfert, damit andere heil werden<sup>50</sup>, als ‹Nachahmer› Christi<sup>51</sup>.

Und jetzt denke ich an all die Geistheiler und Schamanen, denen ich in Afrika, auf den Philippinen, in Korea und bei den Indianern begegnet bin. Ich sehe vor mir jene Schamanin in Korea, die Tag für Tag und oft genug auch in der Nacht hunderte von Kranken in der Kraft des Geistes heilt.

Oder ich sehe vor mir jene Schamanin auf den Philippinen, die ich nach mancherlei Irrfahrten endlich gefunden hatte. Sie wollte nach mehr als 20-jähriger Heilungstätigkeit ein wenig ausruhen. Ihr Mann bewachte sie wie ein Zerberus, damit sie ja niemand stört. Er kam mir vor wie die Jünger, die die Mütter mit den Kindern nicht zu Jesus lassen wollten. Es gelang mir dann doch, zu ihr vorzudringen. Und da sass sie: müde und abgespannt vor einem Tisch mit Heilkräutern, die sie in kleine Päckchen packte für ihre Kranken. Sie erzählte mir auf meine Frage hin von ihrem aufopferungsvollen Dienst und schenkte mir auch ein Kräuterpäckchen. Das habe ich immer wieder erlebt: Die grossen Schamanen

verlangen kein Geld von den Heilungssuchenden, sondern sie beschenken sie oft noch obendrein – und leiden trotzdem keinen Mangel.<sup>52</sup>

Vielleicht fragen Sie jetzt: Warum schamanisieren denn diese Schamanen, wenn das eine so aufopferungsvolle und anstrengende Tätigkeit ist?

Müssen sie sich denn aufopfern? Könnten sie nicht auch ein leichteres und bequemer Leben führen, wenn sie nicht schamanisieren würden?

Nein, das können sie nicht! Wer zum Schamanen berufen ist, der muss diesen Beruf ausüben, sonst wird er krank oder stirbt.

So wehrt sich z.B. auch ein Jeremia gegen den Prophetenberuf und verflucht den Tag seiner Geburt<sup>53</sup> – aber er muss Prophet bleiben und weiter prophezeihen. Ähnlich ergeht es dem Propheten Jona, und auch dem Paulus wird gesagt, dass er nicht gegen den Stachel ausschlagen kann.<sup>54</sup>

Wir könnten nun fragen: Aber wie ist das bei uns hier in Europa und in der Schweiz? Wo sind da die Schamanen?

Da gilt es zunächst festzustellen, dass sie in einer entsetzlichen und grausamen Weise in jahrhundertelangen Verfolgungen durch die Inquisition nahezu ausgerottet worden sind. Später wurden sie durch den Rationalismus lächerlich gemacht und ins Abseits gedrängt, wo sie sich z.T. heute noch befinden.

Der Zürcher Medizinprofessor und Psychiater C. Scharfetter fragt deshalb:

«Unterdrückt unsere rationalistische Leistungsgesellschaft wesentliche Teile menschenmöglicher Erfahrung und damit auch solche paranormalen Begabungen? Darf eine solche Begabung straflos unterdrückt und beiseite gedrängt werden? Verkümmert sie dann einfach still, oder könnten solche Menschen vielleicht in ein von uns heute als krank bezeichnetes Lebensgeleise kommen? Der für das Schamanentum begabte und dafür initiierte Mensch *muss* schamanisieren, so lauten die Berichte, sonst werde er krank und sterbe gar. Es ist ein Prozess der fortgesetzten Selbstheilung, die die schamanische therapeutische Befähigung unterhält. Wer zum Vermittler der verschiedenen Seinsschichten, in die der Mensch eingebettet ist, aufgerufen ist, darf sich dem nicht entziehen.»<sup>55</sup>

Mit dieser Aussage eines *Schulmediziners* möchte ich meine Ausführungen über den Schamanismus beenden.

# Anmerkungen

1. Einen Eindruck von der Fremdheit dieser Welt gibt der Erlebnisbericht von Prem Lélia de Haan, «Bei Schamanen», München 1985.
2. Ich gebrauche die Ausdrücke Schamane, Medizinmann, Geistheiliger synonym.
3. Vgl. Arnold Bittlinger, «Recalling the Native Presence in Vancouver», ONE WORLD Nr. 100 (WCC Genf, Nov. 1984), S. 14
4. Der Beschwörungsgesang ist beschrieben und kommentiert in C. Levi-Strauss, Strukturele Anthropologie, Ffm 1967, S. 204 ff.
5. a. a. O., S. 208
6. a. a. O., S. 211
7. Die Funktion dieser Details besteht darin, die Kranke dazu zu bringen, ihre missliche Lage möglichst genau und realistisch zu empfinden, damit sie dann auch in das mythische Geschehen des Befreiungskampfes mit hineingenommen werden kann.
8. Levi-Strauss, a. a. O., S. 214 f.
9. Interview des Vf. mit dem Augenzeugen Matthias Bréfin, der als Entwicklungshelfer in jenem Dorfe wohnte und die ganze Krankheits- und Heilungsgeschichte von Anfang an persönlich

miterlebt hat. Matthias Bréfin hat nach dieser Krankenheilung noch ungefähr ein Jahr in jenem Dorf gelebt und ständig Kontakt mit dem Geheilten gehabt. Während dieser Zeit kam es zu keinem Rückfall.

10. Dies gilt vor allem für die Indianer der Nordwestküste Amerikas; vgl. hierzu S.W.A. Gunn, «Totemic Medicine and Shamanism Among the Northwest American Indians» in *«The Journal of the American Medical Association»*, Vol. 196, No. 8 (23.5.1966), S. 700 ff.
11. Auch im deutschen Wort *«krank»* können wir diese dreifache Bedeutung erkennen:
  - a) *«Krank sein»* heisst ursprünglich *«schwach»* sein = es fehlt etwas (nämlich die Lebenskraft).
  - b) Jemanden *«kränken»* bedeutet dagegen eher *«einem etwas zufügen»*.
  - c) Ethymologisch hängt *«krank»* auch mit dem schweizerischen *«(ch)rank»* = *«Biegung»* zusammen; es ist also etwas verbogen, von der Richtung abgewichen.
12. Markus 5, 1–20 Par.
13. Markus 5, 13
14. Vgl. H. F. Ellenberger, *«Die Entdeckung des Unbewussten»*, Bern 1973, S. 43 ff.
15. Joh. Chr. Blumhardt, *«Die Krankheitsgeschichte der Gottlieb-Dittus»*, Hamburg 1950, S. 45 ff.
16. Matth. 7, 3
17. Röm. 2, 1; zum Thema *«Projektion»* vgl. Peter Schellenbaum, *«Wir sehen uns im andern»* Metanoia-Verlag, Kindhausen 1986

18. Levi-Strauss, a. a. O., S. 206
19. a. a. O., S. 216 ff.
20. Markus 5,25–34 Par.
21. Markus 5,30 f.
22. 5. Mose 12,23; vgl. auch 1. Mose 9,4; 3. Mose 17,11.14
23. Kurt Marti, «Tagebuch mit Bäumen», Darmstadt 1985, S. 5 f.
24. Vgl. hierzu A. Bittlinger, «Das Abendmahl im Neuen Testament und in der frühen Kirche», Craheim 1969, S. 29 f.
25. Vgl. Luk. 15,1 ff.; Joh. 10,10 ff.
26. H.F. Ellenberger, a. a. O., S. 30
27. Vgl. Verena Kast, «Familienkonflikte im Märchen», Olten 1984, S. 113 und Ingrid Riedel, «Tabu im Märchen», Olten 1985, S. 183 f.
28. 1. Sam. 16,21
29. 1. Sam. 24,17 ff.; 26,21
30. 1. Sam. 26,25
31. 1. Sam. 18,10 f.; 19,9 ff.
32. 1. Sam. 16,16
33. 1. Sam. 16,23
34. Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen (DMS III), Basel 1984, S. 269 f.
35. Diesen Fall erzähle ich mit Erlaubnis der Patientin und der behandelnden Psychotherapeutin.
36. Krankenheilung ist zwar eine Hauptaufgabe der Schamanen, aber keineswegs ihre einzige Funktion. Schamanen sind auch Priester, Propheten und Seelenführer. Heutzutage sind sie oft die einzigen Sprecher ihrer unterdrückten und verarmten Stämme. Ich habe Schamanen kennengelernt, die sich z.B.

leidenschaftlich für die Landrechte der Indianer eingesetzt und gegen die Zerstörung der Umwelt protestiert haben. Ein Beispiel eines solchen Schamanen ist «Rolling Thunder», vgl. hierzu Doug Boyd, «Rolling Thunder», München 1983.

37. Vgl. C. Scharfetter, «Der Schamane – Das Urbild des Therapeuten, Praxis der Psychotherapie und Psychosomatik» (1983) 28: 81–89, S. 83; vgl. auch die beiden Wirklichkeiten im Beschwörungsgesang des Cuña-Schamanen.
38. A. Friedrich u. G. Buddrus, «Schamanengeschichten aus Sibirien», München 1955, S. 152 f., zit. b. Dietrich Langen, «Archaische Extase und asiatische Meditation», Stuttgart 1963, S. 19
39. Langen, a. a. O., S. 18 f.
40. a. a. O., S. 19  
Der Zerstückelungsvorgang entspricht dem Grundschema jeder Initiation: Tortur – ritueller Tod – Auferstehung (vgl. hierzu M. Eliade, «Das Mysterium der Wiedergeburt», Zürich 1961, S. 159 f.). Neben der Zerstückelung gibt es noch andere Formen der Initiation wie z. B. «Sterben und Auferstehen des Weizenkorns» und «Nachtmeerfahrt».
41. Langen, a. a. O., S. 19
42. Hes. 37, 1–14
43. Hes. 37, 11
44. Hes. 37, 7 f. u. 10
45. Ps. 22, 15 f. u. 18
46. Joh. 19, 24
47. Matth. 27, 46
48. Jes. 53, 4 f.; vgl. 1. Petr. 2, 22–25

49. Joh. 6,53–56
50. 2.Kor. 4,12; Phil. 2,17
51. 1.Kor. 11,1
52. Vgl. Matth. 10,8
53. Jer. 20,14 ff.; vgl. auch 1.Kön. 19,4
54. Apg. 26,14
55. C. Scharfetter, a. a. O., S. 88





Metanoia-Verlag